

ZEIT ONLINE 2008-10-18T10:02:24.566976+00:00
[\[http://www.zeit.de/online/2008/43/bildungsgipfel-kolumne\]](http://www.zeit.de/online/2008/43/bildungsgipfel-kolumne)

Spurensuche

Von Reinhard Kahl

Expedition ins Bildungstal

Angela Merkel lädt kommende Woche zum Bildungsgipfel. Gibt es in der Praxis nicht schon viel mehr Lösungen, als man in der Politik weiß?

Die Idee der Kanzlerin zu einer Bildungsreise war ja eigentlich nicht schlecht. Einen Einblick gewinnen in den Alltag von Schulen, Kitas und anderen Bildungseinrichtungen. Dann, so unterstellen wir, nachdenken über das Gesehene. Und schließlich ein Ratschlag in Ruhe, abseits der alltäglichen politischen Instrumentalisierungen.

Jetzt bekommt Angela Merkel sogar noch Bestätigung von unerwarteter Seite: durch die Krise der Finanzwelt. Das Desaster steht für den Zusammenbruch des kurzfristigen Denkens. Bildung hingegen ist das Arbeiten an Nachhaltigkeit.

Auch die jüngsten Schreckensmeldungen von Klimaexperten verlangen, sich Bildung als eine Haltung vorzustellen, und nicht nur als Steigerung von Qualifikationen und Skills. Bildung sollte also als Investition in das, was Menschen können, verstanden werden: denken, Fantasien entwickeln, Ideen verwirklichen. Eine Voraussetzung für all das ist, sich selbst und auch seinen Gefühlen wieder mehr zu trauen.

Und noch ein Ass wird nun der Kanzlerin zugespielt. Angesicht der sich ankündigenden Rezession verlangen Unternehmerverbände, der Staat solle investieren. Und zwar in Flughäfen und Straßen. Was spräche gegen großzügige Investitionen in Bildung?

Vielleicht könnte ein schöner Satz von Bundesbildungsministerin Annette Schavan zum Maßstab werden, den sie vor einiger Zeit bei einer Diskussion im Körber-Forum der gleichnamigen Hamburger Stiftung sagte. Jede Schule, so Schavan, solle mindestens ebenso schön, so großzügig und aus so gutem Material gebaut sein, wie die schönste Sparkasse der Stadt. Das wäre doch schon ein wunderbares Ergebnis des Bildungsgipfels kommende Woche in Dresden. Aber wer soll das bezahlen? Könnten nicht die Milliarden, die zur Stützung der verschwundenen Investmentgeldmengen offenbar vorhanden sind, mit je einer halben Milliarde für die Bildung gespiegelt werden?

Schließlich wäre kein Euro für die Bildung verloren. Jeder wird hoch verzinst. Bestraft hingegen wird jeder nicht investierte Euro. Die Berater von McKinsey haben gerade wieder in einer [Studie für die Robert Bosch Stiftung](#) nachgewiesen, dass in Deutschland jährlich 50 Milliarden für Schulen, Kitas und Unis fehlen. Werden diese nicht investiert, schätzt McKinsey-Bildungsexperte Nelson Killius, kostet das die deutsche Gesellschaft und Wirtschaft in den nächsten zwölf Jahren 1,2 Billionen

Euro.

Wo liegt also das Problem? Das wird an einem anderen Ergebnis von McKinsey deutlich. Dass man dort einen schwärmerischen Bildungsbegriff hat, wird ja niemand unterstellen. McKinsey hat schon vor einiger Zeit ausgerechnet, dass jeder Euro, der in die frühkindliche Bildung investiert wird, sich für die Volkswirtschaft mit 12 Prozent verzinst. Das arbeitgebernahe Institut der Deutschen Wirtschaft war skeptisch, rechnete nach und kam sogar auf 13 Prozent.

Nehmen wir an, Banken würden seriös eine solche Verzinsung anbieten. Ein Dummkopf, wer sein Geld nicht dorthin brächte. Warum also legt die Gesellschaft, vertreten durch die Politik, ihr Geld nicht auf diese Weise an? Weil wir nicht wirklich daran glauben! Politiker, opportunistisch von Natur, würden dieses Joint Venture mit der Zukunft sofort mitmachen, selbst wenn die Fristen für Renditen weit über die von Legislaturperioden hinausgingen.

Einen Schatz könnte eine Bildungspolitik, vorausgesetzt wir hätten eine, sofort und fast kostenlos heben. Die große Intelligenz der pädagogischen Praxis, dieses riesige Humankapital, das in den Köpfen und Herzen von einer Million Lehrern, Kindergartenpädagogen und anderer Experten des Alltags liegt. Aber eine zentralistisch, bevormundende Bildungspolitik lässt das nicht zu. Zentralistisch? Haben wir nicht einen Bildungsföderalismus, den die Länder schon im Vorfeld des Gipfels gegen Berlin verteidigen? Nein. Wir haben in Deutschland Bildungszentralismus, und zwar gleich sechzehn Mal. Die Länder machen Bildung zu einem Hackbrett, um sich ein Thema für Wahlkämpfe zu sichern und damit ihre Existenzberechtigung nachzuweisen.

Viel klüger machen es die skandinavischen Länder oder auch das in Provinzen föderal organisierte Kanada. Dort hat man mehr Entscheidungskompetenz an die Kommunen gegeben, diese reichen sie an Schulen und Kindergärten weiter. Vor Ort entsteht so wirksame Verantwortung. Die Zentrale sorgt für Ressourcen und für Konsens in den Grundsätzen, anders als im teutonischen Systemzwang. Und ein drittes Element kommt in diesen Ländern hinzu. Ein wohlwollend interessierter Blick der Gesellschaft auf die Kinder, die Jugendlichen, ihre Lernhäuser und ihre Lehrerinnen und Lehrer.

Wenn also das Kleingeister-Kleinstaat-Gezänk immer noch so vieles verhindert, dann machen wir uns in den nächsten Tagen auf eigene Faust auf zu einer kleinen Expedition durch das deutsche Bildungstal. Dort nämlich ist die Vegetation so viel üppiger und vielfältiger, als man oben auf dem kargen Gipfel weiß und als die Kanzlerin zu sehen bekam, als sie mit ihrem Hubschrauber einflog, alles aufwirbelte und wieder verschwand, statt sich endlich einmal Zeit zu lassen.

Zum Thema

ZEIT ONLINE 36/2008: Wenn Üben glücklich macht

An der Musik wird deutlich, was Üben einmal war, wozu es geschrumpft ist und was es wieder werden sollte. Dritter Teil der Sommermeditation über das Üben.

[<http://www.zeit.de/online/2008/36/lernen-ueben-musik>]

ZEIT ONLINE 34/2008: Von wegen Konzentrationsschwäche

In einer Lernwerkstatt Natur oder im Sommercamp erfahren Kinder die Welt mit ihren Sinnen. Sie lernen etwas über die Dinge und über die eigene Wirksamkeit.

[<http://www.zeit.de/online/2008/34/lernen-ueben-sommercamp>]

ZEIT ONLINE /2008: Wurzeln und Flügel

Die Bildungs-Kolumne von Reinhard Kahl

[<http://www.zeit.de/themen/wissen/bildung/wurzelnundfluegel>]

ZEIT ONLINE